

befinden, und erhebt die Frage, ob nicht die Werke der Minnesänger zuerst in Rollenform zirkulierten, ehe sie in Codices gesammelt wurden. – Jean Vezin, *Observations sur l'origine des manuscrits légués par Dungal à Bobbio* (S. 125–144), befaßt sich – ausgehend von seinen Forschungen zum Skriptorium von St. Denis in der Karolingerzeit – mit den Handschriften, die Dungal dem Kloster Bobbio überlassen hat, und kommt zu dem Schluß, daß die Werke nicht in Pavia geschrieben wurden, sondern im nördlichen Frankreich. Die Eigenheiten seien zwar für eine generelle Zuweisung an St. Denis zu wenig, doch könnten Kopisten aus diesem Kloster an der Herstellung beteiligt gewesen sein. – Johanne Autenrieth, *Insulare Spuren in Handschriften aus dem Bodenseegebiet bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts* (S. 145–157), kommt zu dem Ergebnis, daß von einer namhaften insularen Beeinflussung des Schrifttums im Bodenseegebiet nicht die Rede sein könne, und bestätigt hiermit die Ergebnisse von J. Duft, der St. Gallen – entgegen der älteren Forschung – als Zentrum insularen Schrifttums ablehnt. – Astrik L. Gabriel, *The Decorated Initials of the IXth–Xth Century Manuscripts from Bobbio in the Ambrosiana Library, Milano* (S. 159–183), behandelt den Wandel der Zierelemente in Erscheinungsbild und Niveau und bespricht eingehend sieben in Frage kommende Codices. – Léon Gilissen, *Un élément codicologique méconnu: l'indication des couleurs de lettrines jointe aux „lettres d'attente“* (S. 185–191). – Martin Steinmann, *Die lateinische Schrift zwischen Mittelalter und Humanismus* (S. 193–199), verweist darauf, daß an der Wende zum Humanismus neben der Wiederaufnahme der alten Kapitalis und der Entstehung der humanistischen Minuskel verschiedene, oft sehr individuelle Schreibversuche – mit Rückgriff auf ältere, oft Jahrhunderte zurückliegende Formen – stehen, die sich letztlich nicht durchsetzten. Dazu gehören die in der Epigraphik wohlvertraute frühhumanistische Kapitalis wie auch Minuskelschriften, die freilich noch einer entsprechenden Untersuchung harren. – Pavel Spunár, *Die Rezeption der humanistischen Schrift in Böhmen und ihre semiotische Bedeutung* (S. 201–207), will verstärkt den gesellschaftlichen Aspekt in der Paläographie vertreten wissen und sieht für das Eindringen der humanistischen Schrift in Böhmen die enge Verbindung von „katholischer Ideologie“ und humanistischer Kultur als wesentlich an. – Eva Irblich, *Einfluß von Vorlage und Text im Hinblick auf kodikologische Erscheinungsformen am Beispiel der Überlieferung der „Chirurgie“ des Abu'l Qāsim Ḥalaf Ibn 'Abbās al-Zahrāwī vom 13. Jahrhundert bis 1500* (S. 209–231), behandelt die Art und Weise der Übertragung eines aus dem 10. Jh. stammenden und für die ma. Medizin wichtigen arabischen Textes in die Buchkultur des Westens. Über die Medizingeschichte hinaus ergäben sich hierbei durch die räumliche Einrichtung des Textes und die Ausführung der Zeichnungen wesentliche Aufschlüsse für die kunsthistorische und kodikologische Forschung. – André Verneet, *La „première minute“ du „Chateau de virginité“ de Georges d'Esclavonie (1411)* (S. 233–247). – Albert Derolez, *Observations on the Colophons of Humanistic Scribes in Fifteenth-Century Italy* (S. 249–261), zeigt an italienischen Beispielen, daß in der Kolophon-Forschung neben der individuellen Formulierung mehr auf regionale und zeitliche Moden zu achten sei. Walter Koch

Handschriften in Bayern (Bibliotheksforum Bayern 9), München-New York-London-Paris 1981, K. G. Saur, 237 S., DM 24. – Das Sonderheft der Zeitschrift, das auch einzeln erhältlich ist, wurde anläßlich der Zusammenkunft des Comité